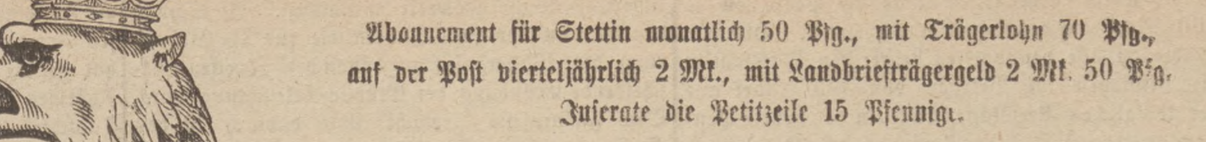
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Donnerstag, den 1. April 1886.** **Nr. 153.**

Die Arbeiter-Unruhen in Belgien.

Ueber die Arbeiter-Unruhen liegen folgende Depeschen vor:

Charleroi, 30. März. Der Redakteur des „Cri di peuple", welcher heute früh hier eingetroffen war, ist verhaftet und an die Grenze gebracht worden. Kleine Abtheilungen Streikender durchziehen bettelnd und die Einwohner bedrohend die umliegenden Ortschaften. Heute sind zahlreiche Verhaftungen erfolgt.

Aus Dinant wird gemeldet, daß in den dortigen Merinofabriken ein Streik ausgebrochen, circa 300 Arbeiter feiern, im Uebrigen herrscht Ruhe; die Bürgergarde ist für den Nothfall bereit.

Charleroi, 31. März. Die Arbeit ist fast überall wieder aufgenommen und die Bürgergarde bis auf Weiteres beurlaubt.

Mons, 30. März. Ein Bataillon Linientruppen ist nach Anderlues abgegangen, wo ein Posten ermordet worden ist.

Paris, 31. März. Eine für gestern Abend von belgischen Republikanern hier beabsichtigte Versammlung wurde untersagt; die Veranstalter sind verhaftet worden und werden an die Grenze gebracht werden.

Tournai, 31. März. Die Arbeit ist in den umliegenden Fabriken fast überall eingestellt; die Streikenden, welche in Calonne zu einer Berathung zusammengetreten waren, nahmen sehr bald eine drohende Haltung an und zerstörten die Telephonverbindung zwischen Crevecoeur und Allain. In Stärke von 800 Mann setzten sich dieselben nach Barges in Bewegung und verübten auf dem Wege zahlreiche Zerstörungen von Eigenthum.

Deutschland.

Berlin, 31. März. Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen um 11 Uhr beginnenden Plenarsitzung zunächst die Gesetzentwürfe betr. eine Erweiterung des Staatsschuldbuchs und betr. die Landeskreditkasse in Kassel ohne Diskussion unverändert an und wandte sich darauf der Berathung des Staatshaushalts pro 1886—87 zu. Der Generalberichterstatter, Bürgermeister Helfritz, wies in seinem einleitenden Referat darauf hin, daß das Herrenhaus ohne eigene Schuld in die Zwangslage gekommen sei, den Etat in einer einzigen Sitzung am letzten verfassungsmäßig zulässigen Tage zu berathen. Zur Generaldiskussion wurde das Wort nicht begehrt. In der Spezialberathung knüpfte sich an die Etats der Domänen und Forstverwaltung, sowie der direkten und indirekten Steuern eine erhebliche Debatte nicht. Beim Etat der Eisenbahn-Verwaltung lenkte Stumm die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Rückgang der Einnahmen aus den Staatseisenbahnen, der sich für das ablaufende Etatsjahr bereits auf 11 Millionen beziffern und wesentlich auf die staatsseitige Förderung der Binnenschifffahrt zurückzuführen sei, die nothwendig die Eisenbahn-Intraden nachtheilig beeinflussen müsse. Unter solchen Umständen hoffe er, daß die wiederum eingebrachte Kanalvorlage verworfen werden möge, da sie dieses Mißverhältniß in allerbedenklichster Weise zu steigern geeignet sei; anderenfalls werde er unablässig Jahr für Jahr eine Resolution befürworten, wonach für die Verzinsung und Amortisation des in Kanälen investirten Kapitals entsprechende Gebühren von den die Kanäle passirenden Schiffen erhoben werden sollen. Minister Maybach gab zu, daß die fortschreitende Regulirung der Wasserstraßen die Eisenbahn-Einnahmen in etwas beeinträchtigen könne, es sei aber nicht Aufgabe des Staats, diese Regulirung zu hindern; beide Arten von Kommunikationswegen müßten sich ergänzen. Graf Udo Stolberg trat den Ausführungen Stumm's bei, während v. Mirbach für die Ausdehnung des Kanalnetzes plädirte und im Uebrigen auch heute wieder den Bimetallismus als einziges Heil der nothleidenden Landwirthschaft anpries. Eine große Anzahl weiterer Spezialetats passirte ohne jegliche Debatte. Beim Etat des Ministeriums für Handel und Gewerbe gab Herr v. Zoltowski namens der polnischen Herrenhausmitglieder die Erklärung ab, daß sie gegen die Annahme des Etats im Ganzen stimmen w[illegible]a die Einstellung der bekannten 200,000 Mark für die Fortbildungsschulen in Posen und Westpreußen zugestandener Maßen im Sinne der Durchführung der antipolnischen Tendenzen der Regierung erfolgt sei.

— Die Militärpensionsgesetz-Kommission des Reichstages hat heute die v. Vollmar'schen Anträge berathen, welche die Pensionsbezüge der unteren militärischen Chargen aufbessern wollten. Von deutschfreisinniger Seite wurde beantragt, daß diese Aufbesserung in erster Reihe in Angriff genommen werden müßte, wenn ein Bedürfniß dafür vorhanden sei. Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff erklärte, daß er zur Zeit wenigstens ein solches Bedürfniß in Abrede stellen müsse. Er sei auch nicht einmal im Stande, die desfalls von ihm verlangte statistische Auskunft zu geben. Darum könne er sich von der Einsetzung einer Subkommission keinen Nutzen versprechen, wenngleich er bereit sei, aus Höflichkeit einen Kommissar in die Subkommission zu entsenden. Hiernach wurde erst die Einsetzung einer Subkommission und dann die v. Vollmar'schen Anträge selbst abgelehnt.

— Die „Nordd. Allg. Z." erwähnte gestern einen Artikel des offiziellen „Dniewnik Warschawski", welcher heftige Angriffe und Verleumdungen gegen Deutschland, während Frankreich gleichzeitig nach allen Richtungen gepriesen wurde, enthielt. Dazu bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." heute:

Daß solche Unwahrheiten, wie jener Artikel sie enthält, gedruckt werden, daran ist man bei uns gewohnt, wenn es auch auffällig bleibt, daß ein russisches Regierungsblatt sich dazu hergiebt, dergleichen gehässige Auslassungen aufzunehmen, wie wir sie sonst nur in französischen Revancheblättern oder in polnischen Zeitungen zu finden gewohnt sind. Mag der Artikel von einem Polen oder Orleanisten oder einem Franzosen von der Sorte des Pariser „Times"-Korrespondenten herrühren, an dessen polternde deutschfeindliche Tiraden er oft erinnert, darüber wollen wir nicht weiter nachdenken. Wer dies geschrieben hat, das ist nur von geringem Interesse. Das Auffallende an ihm ist nicht sein Inhalt, sondern die Thatsache, daß er in diesem offiziellen russischen Blatt zu finden ist und sich dabei in voller und innigster Uebereinstimmung mit allen polnischen Revolutionsblättern, wie „Czas", „Gazeta Narodowa", „Nova Reforma" befindet.

— Die Kronprinzessin hat in der vergangenen Nacht ziemlich gut geschlafen, und auch die Schmerzen sind nur ganz gering in dieser Zeit aufgetreten. — Ebenso hat auch die Prinzessin Viktoria eine recht gute Nacht gehabt, und demnach ist das Befinden auch am heutigen Tage bedeutend besser.

— Die „Germania" kann ihre Freude nicht bergen, daß wegen der interimistischen Verwaltung der Diözese Kulm „ein neuer Konflikt" in Aussicht stehe, und weist mit dem Aufwand ihrer reichen Dialektik die unvermeidbare Nothwendigkeit seines Ausbruchs nach. Diesen erneuten Versuchen der Friedensstörung gegenüber genügt die Bemerkung, daß in den Diözesen Osnabrück und Limburg vor der Einsetzung der neuen Bischöfe die rechtlichen und thatsächlichen Verhältnisse ebenso lagen, wie jetzt in der Diözese Kulm. Es liegt gegenwärtig kein Grund zu der Annahme vor, daß für Kulm unausführbar sein sollte, was in zwei anderen Diözesen möglich gewesen ist, und daß die Absicht der „Germania", den Frieden und die Ruhe um jeden Preis zu gefährden, erreicht wird.

— Auf der Danziger kaiserlichen Werft ist eine größere Zahl von Handwerkern entlassen worden und Anderen ist bereits gekündigt. Da in Danzig der Privat-Schiffbau fast ganz darniederliegt und in Folge der ungünstigen Erwerbsverhältnisse die Arbeitsgelegenheit auch sonst recht knapp ist, so werden, wie die „Danz. Ztg." klagt, viele arme Handwerker-Familien durch die in Aussicht stehende Entlassungsmaßregel leider hart betroffen.

Ausland.

Paris, 31. März. Die „Agence Havas" verbreitet folgende Mittheilung: Die Journale sagen, die Regierung habe die gestrigen Beschlüsse der Budgetkommission angenommen. Die Regierung hatte diese Beschlüsse weder anzunehmen, noch abzulehnen, dieselben scheinen eine unrichtige Auslegung erfahren zu haben. Die Regierung habe nicht die Emittirung einer Anleihe von 1466 Millionen beantragt, sondern vorgeschlagen, 466 Millionen Rente zum direkten Umtausch gegen gegenwärtig in Umlauf befindliche Obligationen zu kreiren und sodann eine Anleihe im Betrage von einer Milliarde im Wege öffentlicher Zeichnung aufzunehmen. Diese Anleihe von einer Milliarde ist es, welche die Kommission auf 900 Millionen ermäßigt hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 1. April. Im Anschluß an die Zirkularverfügung vom 15. September 1879, betreffend die Ausführung des § 153 Absatz 2 des deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877, haben der Minister des Innern und der Justizminister unterm 27. v. M. diejenigen königlichen Fischereibeamten, welche 1) die Stellen als Fischmeister, Fischerei-Aufseher, Schonrevier-Aufseher, Fischpaß-Aufseher gegen Gehalt oder fixirte Remuneration als Haupt-Amt verwalten, oder 2) die Fischerei-Aufsicht zwar nur im Neben-Amte führen, aber in ihrer Hauptstellung ein etatsmäßiges Gehalt beziehen, hinsichtlich der in ihren Revieren vorkommenden Fischerei-Vergehen oder Fischerei-Uebertretungen zu Hülfsbeamten der Staatsanwaltschaft ernannt. Die auf Fischereibeamte bezüglichen, durch den neueren Erlaß ersetzten Bestimmungen der obengedachten Zirkularverfügung vom 15. September 1879, sowie der für einzelne Landestheile ergangenen Verfügungen vom 14. April 1881, vom 21. September 1881, vom 4. April 1883, vom 6. Juni 1883 und vom 9. April 1884 sind außer Kraft gesetzt.

— Auf Grund des Gesetzes vom 6. Juli

Feuilleton.

Von der Reise Sr. Majestät Schiff „Prinz Adalbert".

(Nach privaten Briefen.)

(Fortsetzung.)

Für Deutschland hat diese uruguay'sche Saladero-Industrie ein um so größeres Interesse, als sich an dieselbe bekanntlich ein Name knüpft, der in verdientem großen Ansehen steht — wir meinen Liebig, dessen „Fleischextrakt" in den Saladeros, und zwar in Fray Bentos, einem unweit Montevideo belegenen Städtchen, wo sich heute noch das größte Etablissement befindet, und zwar dasselbe, welches zuerst diesen Fleischextrakt bereitet hat, entstanden ist.

Ein Hamburger, Namens Giebert, der Sohn armer Eltern, welcher sich zuerst in Brasilien niedergelassen hatte und dann nach Uruguay gekommen war, hatte die Aufmerksamkeit unseres großen Chemikers auf die Saladeros hingelenkt, um seine Ideen über eine rationellere Ausnutzung der großen Fleischmassen bei ihm nutzbringend zu verwerthen.

Giebert hatte eine Reise nach Europa gemacht, Liebig persönlich aufgesucht und war mit ihm über ein Verfahren einig geworden, unter Ausscheidung der Fleischtheile die Kraft und die Nährtheile des Fleisches konzentrirt zu gewinnen. Giebert war dann nach Montevideo zurückgekehrt und hatte hier auf Grund von Empfehlungen, die er von Liebig erhalten, ein Konsortium zusammengebracht, das mit der Begründung einer Saladero in Fray-Bentos vorging, in welchem nun die Fleischextrakt-Fabrikation so erfolgreich betrieben wurde, daß sich hier aus kleinen Anfängen heraus ein industrielles Unternehmen entwickelte, welches heute das größte und bedeutendste seiner Art in Uruguay ist.

Die Gesellschaft verfügte dermalen über ein Areal von 2 Quadratmeilen, während heute die ihr außerhalb der Stadt gehörenden Ländereien 25 Quadratmeilen umfassen. Zur Zeit der Hauptschlachtungen, welche gewöhnlich von Mitte Dezember bis Anfang Juli dauern, sind in diesem großartigen Etablissement über 1000 Arbeiter beschäftigt, indem während dieser Zeit durchschnittlich 200,000 Rinder geschlachtet und verarbeitet werden.

In der ersten Zeit nach Eröffnung der Fabrik betrug die Zahl der täglich geschlachteten Rinder 200 Stück, gegenwärtig übersteigt sie 1200 und erreicht oft 2000 und mehr Stück. Obschon die Hauptthätigkeit der Fabrik von Anbeginn an in der Herstellung des berühmten Fleischextrakt bestanden hat, so sind doch immer schon und werden auch noch Nebenprodukte, große Quantitäten Guano z. B., Knochen- und Fleischmehl 2c. gewonnen.

Die Rinderhäute bilden, wie in allen Saladeros, so auch hier, ein werthvolles Erzeugniß. Sie werden nicht gegerbt, sondern roh in Fässern versandt, nachdem sie wie Heringe eingesalzen sind. Die Art dieser Einpöckelung besteht darin, daß ein erstes Fell, mit seiner inneren (Fleisch-) Seite nach oben, auf den Boden des Fasses gelegt und darüber eine Schicht Salz gestreut wird, mit dem zweiten ebenso verfahren wird und so weiter, bis das Faß gefüllt ist. Andere Produkte der Saladeros sind Talg, präservirtes Fleisch, Corned beef, das ähnlich wie in Australien zubereitet wird, gekochte Zungen, Horn 2c.

Da man uns auf die deutsche Giebert'sche Fabrik besonders aufmerksam gemacht hatte und wir von Montevideo nicht abgereist sein wollten, ohne in den Betrieb dieses blühendsten Industriezweiges Uruguay's Einsicht genommen zu haben, so benutzten wir einen kleinen Urlaub, um der Schlachterei in Fray-Bentos einen Besuch zu machen. Was uns dort am bemerkenswerthesten erschienen ist, war in Kürze ungefähr dieses: Die Schlachthallen, welche große bedachte Räume bilden und im Wesentlichen nicht viel abweichende Einrichtung zeigten, waren von einem großen Hofraum umgürtet, der, mit starken Palisaden abgegrenzt, eine dreimalige Theilung zeigte. Der größte dieser drei Innenräume nahm die zur Abschlachtung bestimmte Heerde vollzählig auf; in den zweiten kleineren wurde ein Rudel von 80 Rindern hineingetrieben und in den dritten kleinsten wurde sodann die zunächst zum Schlachten bestimmte Anzahl von 15 Rindern verwiesen.

Der Reihe nach wurde jedem einzelnen Rinde die Schlinge eines Seiles, welches über einen Block am Schlachtplatz der Halle gespannt war, um die Hörner gelegt, worauf ein Pferd dieses Seil anzog und das sträubende Thier sehr schnell bis an den Schlachtblock beförderte. Am Blocke wurde dem Thiere nunmehr mit einem großen Messer der Genickstoß gegeben, ein Akt, der sich blitzschnell vollzog und das Opfer ebenso schnell zu Fall brachte. Mit dem zweiten Rinde wurde es ebenso gemacht u. s. w., bis eine lange Reihe von Rindern todt den Schlachtplatz bedeckte, worauf nunmehr das Abhäuten, Ausnehmen und das Zertheilen der Kadaver begann. Je 2 bis 3 Mann waren für einen Ochsen abgetheilt. Alles wurde schablonenmäßig ausgeführt und Alles in unglaublich kurzer Zeit gethan. Die Fleisch-, Knochen-, Haut-, Talg-, Horntheile gingen von Hand zu Hand und in jeder Hand vollzog sich in Sekunden der Arbeitsprozeß, so daß etwa in 5 bis 10 Minuten die ganze Schlachtarbeit mit der ersten Serie Rinder beendet, das Fleisch in regelmäßige Stücke zertheilt und aufgeschichtet, alle übrigen Theile gesondert und die Gerippe bei Seite geschafft waren.

In den mit den Schlachthallen verbundenen Fabrikräumen, Kochereien, Siedereien, Schmelzereien, Verpackungs- und Expeditions-Sälen wurde die Arbeit fortgesetzt, d. h. in großen gewaltigen Kesseln, Tiegeln und Pfannen wurden nun die Fleischtheile, nachdem sie gewaschen waren und gelagert hatten, gekocht, gepreßt und entweder als Dörrfleisch, Corned beef oder in Form von Extrakt (der durch Krähne aus den Tiegeln abgelassen wird, nachdem die Fleischtheile noch einer Druckpresse ausgesetzt sind), Talgen und Fetten an die Expeditionssäle abgeliefert, wo die fertigen Produkte in Fässer, Büchsen und Schachteln verpackt, etiquettirt und zum Transport fertiggestellt werden.

(Schluß folgt.)

1885, betreffend die Pensionirung der Volksschullehrer, werden vom 1. April ab die Pensionen bis 600 Mark auf den Staat übernommen. Hiernach werden an alle pensionirten Lehrer der Volksschulen die Pensionen im Betrage von 600 Mark aus der königlichen Kreiskasse, dagegen der höhere Pensions-Betrag über 600 Mark von der Kommunal-Kasse gezahlt. Die Kommunen werden hierdurch entlastet. Bezogen bisher Lehrer eine geringere Pension unter 600 Mark, so erhalten dieselben vom 1. April ab vom Staate auch nur diese geringere Pension.

— **Polytechnische Gesellschaft.** Sitzung am 26. März im großen Saale des Konzert- und Vereinshauses. Vorsitzender Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Zunächst wird eine aus Stralsund eingegangene Berichtigung des Protokolls über den Vortrag vom 26. Februar „Blitzerscheinungen" verlesen. In demselben muß es statt Rottmann Rollmann heißen. Der Verein zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen ladet seine Mitglieder auf Montag, den 5. April, zu einer Sitzung nach Berlin ein, in welcher eine Beschlußfassung über die Anträge des technischen Ausschusses betreffend die für das Jahr 1888 vorgesehene deutsche Gewerbeausstellung in Berlin herbeigeführt werden soll. Die polytechnische Gesellschaft will sich durch einen ihrer Vorsitzenden vertreten lassen. Sodann beginnt Herr Dr. Delbrück mit dem allgemeinen Theil des angekündigten Vortrages über „Wassergas". Zu diesem Vortrage sind viele Vorbereitungen getroffen, im Hofe des Gebäudes ist ein voluminöser Recipient von ca. 16 Zentner Gewicht, mit Wassergas unter einem Druck von 5 Atm. Spannung gefüllt, aufgestellt das Gas wird demselben mit Hülfe eines Reduktionsventils und durch eine Leitung, welche in den Saal geführt ist, entnommen, so daß es dort mit dem gewöhnlichen Druck zur Verwendung gelangen kann Im Saale sind eine Anzahl Kandelaber für dieses Gas aufgestellt, zum Vergleiche auch solche für gewöhnliches Leuchtgas.

Der Vortrag wird durch die Aufstellung eines umfangreichen chemischen Laboratoriums und durch die Ausführung der verschiedensten Experimente unterstützt und gestaltet sich zu einem äußerst interessanten.

Das Wassergas besteht im Allgemeinen aus einer Mischung von gleichen Volumtheilen Wasserstoffgas und Kohlenoxydgas. Ersteres ist ein farbloses sehr leichtes Gas (14½ Mal leichter als Luft), es wurde 1766 von Cavendish entdeckt und kommt in der Natur in großen Massen vor, jedoch niemals allein als freier Wasserstoff, sondern in der Hauptsache stets an Sauerstoff gebunden, als Wasser, von dem es sich sehr schwer trennt. Man kann den Wasserstoff auf verschiedene Weise darstellen, mit Hülfe von Natrium oder Kalium, durch Zusammenbringen von Zink und Schwefelsäure, durch Reduktion von Wasserdampf mittelst glühender Kohle und endlich durch Zersetzung des Wassers mittelst Elektrizität. Sämmtliche Arten der Entwickelung von Wasserstoff werden im Experiment vorgeführt. Das Wasserstoffgas brennt mit sehr wenig leuchtender Flamme und entwickelt hierbei eine bedeutende Wärme; mit Sauerstoff gemischt giebt es das bekannte Knallgas, welches in neuerer Zeit vielfach zu Sprengungen verwandt wird. Kohlenoxydgas, dessen Gewicht annähernd gleich dem der Luft ist, entsteht bei der Verbindung von Kohle und Sauerstoff, dasselbe geht jedoch leicht in Kohlensäure über und verbrennt mit bläulicher Flamme. Im Experiment wird gezeigt, wie man durch Reduktion von Kohlensäure über glühende Kohlen Kohlenoxyd erzeugen kann, desgleichen durch Zersetzen von Oxalsäure mittelst erwärmter Schwefelsäure. Redner geht jetzt auf die Darstellung des Wassergases über. Die Erzeugung desselben findet in einem geschlossenen, mit Kohle gefüllten Schachtofen statt. Durch ein Gebläse wird die Kohle in helle Gluth versetzt und nach Abstellung des Gebläses wird Wasserdampf auf die Kohlen geleitet, wobei sich Wassergas entwickelt. Gleichzeitig findet eine ziemlich energische Abkühlung des Ofens statt, da bei der Herabsetzung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff ebenso viel Wärme gebunden wird als bei der Verbrennung von Wasserstoff zu Wasser entwickelt wird, nämlich 57,500 Kalorien. Bei der im Ofen stattfindenden Verbrennung von Kohle zu Kohlenoxyd werden nur 28,500 Kalorien entwickelt und der Wärmeverlust ist gleich der Differenz, d. i. 29,000 Kal. Diese 29,000 Kal. müssen durch Wärmezufuhr, also durch Verbrennung von Kohle wieder ersetzt werden, und es wird deshalb nach Abstellung des Wasserdampfes das Gebläse wieder angelassen. 1 Atomgewicht Kohlenstoff entwickelt bei seiner Verbrennung zu Kohlensäure 97,000 Kal., es sind mithin für den Ersatz der gebundenen 29,000 Kal. ca. 0,3 Atomgewichte Kohle erforderlich. Das fabrizirte Wassergas, d. i. das Gemenge von gleichen Volumen Kohlenoxydgas und Wasserstoff, wird bei seiner Verbrennung 68,500 und 57,500, zusammen 126,000 Kal. entwickeln. Der in der Wassergasmenge enthaltene Kohlenstoff würde bei seiner direkten Verbrennung zu Kohlensäure nur 97,000 Kal. entwickelt haben und wir finden einen Ueberschuß von 29,000 Kal., diese entstammten den zur Wiedererzeugung der Ofentemperatur verbrauchten 0,3 Gewichtstheilen Kohle. Den gesammten in den 1,3 Gewichtstheilen Kohle enthaltenen Wärmevorrath finden wir somit in dem Wassergas wieder. Die Flammentemperatur des Wassergases beträgt 2860° Celsius.

Um nun das Wassergas als Leuchtgas verwenden zu können, wurde dasselbe nach einer amerikanischen Erfindung mit Petroleumrückständen karburirt und sind bereits in über 80 Städten Amerikas Wassergaswerke entstanden. In Schweden ist nun vor zwei Jahren die für die Einführung des Wassergases zu häuslichen Zwecken entscheidende Erfindung der Glühlichtbeleuchtung durch Otto Fahnehjelm gemacht und dadurch ist das Wassergas jetzt ohne Weiteres geeignet, sowohl zu Leucht- als zu Heizzwecken verwendet zu werden. Die Erfindung besteht wesentlich darin, daß die hohe Temperatur der an sich nicht leuchtenden Wassergasflamme dazu benutzt wird, Nadeln oder Lamellen aus feuerfesten Oxyden weißglühend zu machen. Diese Nadeln oder Lamellen werden in die Flamme derart eingehängt, daß sie sich der Form der Flamme anpassen und die freie Flammenentwickelung nicht hindern. Als Glühkörper haben sich die Nadeln aus Magnesia am besten bewährt; sie sind unempfindlich gegen Temperaturwechsel, sowie gegen Feuchtigkeit der Luft. Sie halten eine Brennzeit von 80—100 Stunden aus und müssen daher alle 14 Tage bis 3 Wochen ersetzt werden. Der Preis ist z. B. etwa 15 Pf. per Stück. Die Kosten für die Glühkörper betragen also per Brennstunde etwa ⅕ Pf. Die Gesammtkosten des Wassergases betragen per 1 Kubikmeter für Essen a. R. 2 Pf., hier ca. 4 Pfennig und kann man mit einem Konsum von 120 Litern per Stunde eine Helligkeit von 12 bis 20 Kerzen erzeugen. Die nun vorgeführten leuchtenden Wassergasflammen zeigten ein äußerst ruhiges, mildes, bläuliches Licht.

Hierauf spricht Herr Direktor Blaß aus Essen a. R. über die Einrichtungen in den Werkstätten der Firma Schulz, Knaudt u. Co. Dieselben werden seit längerer Zeit durch circa 600 Wassergas-Glühlichter beleuchtet und wird das Wassergas außerdem zum Schweißen der bekannten Wellrohre mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht. Im Uebrigen ist im Allgemeinen die ganze Angelegenheit dort noch Fabrikgeheimniß und kann als solches nicht wohl mitgetheilt werden.

In der anschließenden Debatte erwähnte unter Anderem Herr Direktor Kohlstock, daß man vor Allem bei Vergleichung von etwas Neuem mit Vorhandenem auch das Beste von Letzterem nehmen müsse, und daß die zum Vergleiche aufgestellten stark flatternden Schmetterlingsbrenner nicht den jetzigen Standpunkt der Gastechnik repräsentiren. Es sei ein bedeutender Fortschritt in der Verwendung des Gases zu Leuchtzwecken zu verzeichnen, man denke nur an die Siemensbrenner, die Wenhamlampe und andere. Namentlich die letztere erzeugt ebenfalls ein weißes ruhiges Licht von großer Helligkeit und entwickeln die abgehenden Gase mit äußerst niedriger Temperatur.

— Seit Eröffnung der Arbeiter-Kolonie-Meierei wurden aufgenommen 604 Personen, der Bestand ultimo März betrug 128 Personen; entlassen wurden im März 41, und zwar wurden 8 durch die Kolonie in Stellung untergebracht, 7 erhielten durch eigenes Bemühen Arbeit, 17 wurden auf eigenen Wunsch, 7 wegen Arbeitsunfähigkeit, 1 auf Requisition der Behörden entlassen, und 1 starb. Trotz der anhaltenden Kälte haben die Arbeiten der Moor-Kultur unausgesetzt ihren Fortgang genommen.

— Die §§ 115—118 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich sind gegen das sogenannte Trucksystem gerichtet. Dieses Wort stammt aus dem Englischen, und bedeutet truck Tausch, Tauschhandel. Die Fabrikbesitzer waren bestrebt, ihren Arbeitern statt der Baarzahlung des Lohnes Waaren oder gar eigene Fabrikate in Zahlung zu geben und dadurch einen Vortheil zu ziehen. Hierdurch geriethen die Arbeiter in die Hände der Fabrikherren; die Gesetzgebung verordnete deshalb bei Strafe: „Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter baar in Reichswährung auszuzahlen." Durch § 119 Abs. 2 der Gewerbeordnung ist das Verbot auch auf diejenigen Personen ausgedehnt, welche für bestimmte Gewerbetreibende außerhalb der Arbeitsstätten der letzteren mit der Anfertigung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind. Zur Erklärung des § 119 Abs. 2 ist aus dem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenat vom 26. Januar 1886, folgende Stelle mitzutheilen: Die Hausindustrie hat im Gegensatze zu dem Arbeitsbetriebe der gewöhnlichen Fabrikarbeiter das Eigenthümliche, daß sie sich dem selbstständigen Gewerbebetriebe in der Art der Ausübung nähert, während sie den Ausübenden in einem ähnlichen Abhängigkeitsverhältnisse beläßt wie dasjenige, worin sich der gewöhnliche Fabrikarbeiter zu seinem Arbeitgeber befindet. Die Ursache hiervon liegt darin, daß die Hausindustrie, wie sie im § 119 Abs. 2 verstanden wird, nicht für das Publikum, sondern für gewisse Geschäftsherren arbeitet, von diesen also ausschließlich bezahlt wird, daher der Kundschaft derselben bedarf und auf diese Weise schon durch das Belieben einer Person oder einiger wenigen Personen in ihrem ökonomischen Bestande gefährdet werden kann. Daher wird in § 119 Abs. 2 gefordert, daß die gewerblichen Erzeugnisse von den geschützten Personen für „bestimmte", und zwar selbst gewerbetreibende Personen angefertigt werden, also nicht für das Publikum oder für jeden Kauflustigen, sondern so, daß bestimmte Gewerbetreibende die im voraus festgestellten Abnehmer sind, wenn auch nicht eine ausdrückliche Verabredung, nur ihnen zu liefern. für nothwendig erachtet werden kann . . . . Hieraus ergiebt sich, daß man, wenn es sich darum fragt, welche Personen gegen das Trucksystem geschützt werden sollen, die Beschränkung auf gewerbliche Arbeiter, d. h. auf Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, nach der Eintheilung in der Ueberschrift des Tit. VII der Gewerbeordnung nicht aufrecht halten kann. Die Personen, welche insbesondere die Hausindustrie betreiben, brauchen in keine dieser Kategorien zu gehören. Der § 119 Abs. 2 hat gerade den Zweck, die in solcher Hausindustrie Thätigen auch gegen die Uebervortheilung durch Tauschwirthschaft zu schützen.

R. St. (**Die stärkste Dame Stettins.**) Nicht lange wird es dauern und wieder umrauscht uns der liebliche Trubel des Jahrmarktes. Das muntere Allegro der Karoussel-Orchester, das düstere Adagio der Moritharten, das energische Presto der anpreisenden Verkäufer — wem wäre sie unbekannt diese Nerven mordende Symphonie? Für Nase und Gaumen sorgen Süßigkeiten jeden Genres. Aber — **wer weise, wählt warme Würste**, die in kolossalen Quantitäten mit verführerischen Mostrichtöpfen dem Unverweichlichten lächeln. Doch den edelsten Sinnen, Gesicht und Gefühl, gebühren auch die edelsten Genüsse. Schon sehen wir sie vor uns die Riesen-Tableaux mit den riesigen Riesinnen, die uns weit mehr den Gedanken an einen guten Kornschnaps und etwas Mostrich wachrufen, als an des Dichters Wort: „Das ewig Weibliche zieht uns hinein." Nur zum Theil bezeichnen Namen, wie **Eudochsia**, Viehlomele, **Rosaura**, ihr Wesen. Wie bescheiden und einfach jenen Fremden gegenüber muthet uns dagegen **unsere** Riesendame an, eine Eingeborene mit pommerscher Urkraft. Nicht bedarf sie marktschreierischer Reklamen, nicht des Lärmens der Pauken und Trompeten, nicht hochtrabender Namen. Wenn sie ihren Tournure verachtenden Leib, bewehrt mit einem Panzer-Korset, auf den Wellen der Oder schaukelt, dann variirt der Stettiner: „**Minna**, zu Dir ist mein liebster Gang!" — und Tausende füllen das Bollwerk. Und Minna ringt mit dem alten Oder-Gotte, und pustend, ächzend und dampfend **schmilzt** sie zwar nicht, aber **knackt** sie ihm doch das Eis vom starren Herzen, von den starken Rippen, — **Minna, Stettins stärkste und nützlichste Riesendame!**

Aus den Provinzen.

† **Tempelburg**, 30. März. Heute Nachmittag fand die Beisetzung der Leiche des am 27. d. M. verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn Th. Karbe in der Familiengruft auf seinem 10 Kilometer von hier belegenen Rittergute Blumenwerder statt. Von nah und fern hatten sich Freunde und Verehrer des Entschlafenen eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen und zeugte das große Leichengefolge am besten davon, welcher Achtung und Liebe sich der Dahingeschiedene in seinem Leben erfreute. Herr Karbe entfaltete eine besondere Thätigkeit im öffentlichen sowohl wie im politischen Leben, in den sechziger Jahren übernahm er das Mandat eines Abgeordneten, eine Reihe von [illegible] war er Amtsvorsteher, sowie Mitglied des Provinzial-Land- und Kreistages. Der landwirthschaftliche Verein in Tempelburg verliert in ihm seinen Vorsitzenden und hat Herr Karbe an der Gründung, sowie an der schnellen Entwickelung desselben regen Antheil genommen. Jeder, der ihn, den der Tod so früh im kräftigen Mannesalter dahingerafft, gekannt, wird ihm ein ehrendes Andenken wahren.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Letztes Gastspiel der Luftlänzerin Mlle. Preciosa **Grigolatis**. „Die fliegende Fee." Vorher: „Der Veilchenfresser." Lustspiel in 4 Akten.

Freitag: Benefiz für Frl. Louise **Buttschardt**. „Mignon."

Vermischte Nachrichten

— In seiner Freitagsrede sprach der Reichskanzler von der angeblich milden Beurtheilung der Trunksucht in den Städten im Gegensatz zum platten Lande. Er charakterisirt diese angeblich verschiedene Beurtheilung mit den Worten: „Ich habe einmal einen Offiziersburschen sagen gehört: „Ja, wenn es den Herren mal passirt, dann heißt es: sie sind heiter gewesen, und trifft es Unsereinen, dann heißt es: das Schwein ist besoffen!"" Was hier dem Reichskanzler nach seiner Erinnerung ein Offiziersbursche erzählt hat, hat er, so meint heute die „Freis. Ztg.", offenbar nicht von einem solchen gehört, sondern aus der Lektüre von Fritz Reuter in Erinnerung behalten. In „Läuschen und Rimels" in der Erzählung: „De Unnerscheid" schickt Herr von Lanken seinen „Staathöller Bräuker" in die Stadt, um Ochsen zu kaufen. Dieser betrinkt sich bei dieser Gelegenheit, und wie er zurückkommt, ruft ihm Herr von Lanken zu:

„„Er ist besoffen, wie ich sehe, er ist duhn,
Was soll ich mit so'n Schweinhund thun?""

Darauf erwidert Bräuker:

„Je, gned'ger Herr,
Dat seggen Sei woll, dat sünd so'n Saken.
Wenn unserein mal g'rad nicht steiht,
Und sick mal einen tügen leiht,
Denn heit dat glik: Er Schweinhund, Er!
Doch, wenn so'n vörnehm, gned'ge Herr
Sick mal en rechten Dücht'gen tügt,
Denn heit dat blos: Wir waren sehr vergnügt!"

— Gelegentlich eines Besuches, welchen der Kaiser am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr dem zur Zeit im Herrenhause wohnenden Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürsten Hohenlohe, abstattete, spielte sich eine den Kaiser sehr erheiternde Szene ab. Der Kaiser, welcher sehr wohl aussah, schritt rüstigen Schrittes die Treppe zur Wohnung des Statthalters hinan. Da fiel, wie die „Post" schreibt, das Auge des Monarchen auf die zum „großen Reinmachen" des Herrenhaussaales versammelten Scheuerfrauen, die es sich trotz der strengsten Kanzleibefehle nicht nehmen ließen, mit aufgepflanzten Besen und Schrubbern und — leuchtenden Auges vor dem Kaiser Front zu machen. Das heißt doch militärisches Blut in den Adern haben!

— Eine recht seltsame Ueberlieferung haben die Wallachen vom Propheten Elias. Sobald in Rumänien schwarze Wolken am Himmel sich aufthürmen und ein Unwetter befürchten lassen, eilt das abergläubische Volk, um Katzen und Hunde aus den Häusern zu jagen. Zwei ausgezeichnete Sagenforscher, die Gebrüder Schott, geben dafür folgende Erläuterung. Die modernen Wallachen sehen im Propheten Elias noch jetzt eine Art von Donnergott. Elias ist durch eine Lüge des Gottseibeiuns verlockt worden, seinen Vater und seine Mutter zu erschlagen. Gott erlaubt ihm nun, Rache zu nehmen, er aber haust mit seinen Feuerwaffen, Blitz und Donner, so entsetzlich, daß die ganze Welt vergehen müßte, wenn der Herr nicht seinen rechten Arm lähmte. In großer Gefahr während eines Gewitters ist nun derjenige, welcher Katzen und Hunde nicht sofort aus dem Hause jagt. Weiß er doch, daß dies Lieblingsgeschöpfe des Teufels sind, deren Gestalt er in gewissen Zeiten anzunehmen pflegt. Elias, welcher durch die Metamorphose sich nicht täuschen läßt, schleudert mit Vorliebe seine Blitze nach diesen Teufels-Thieren und so kommt es, daß manches Haus in Flammen aufgeht, dessen Bewohner unvorsichtig waren.

— „Der kleine Jäger", eine humoristische Schrift für die Jägerianer, die demnächst in Berlin erscheinen soll, enthält folgende originelle Widmung:

Werthgeschätzte Weltenbürger!
Wer wohlauf weltein will wandern,
Werde Wollner, wie wir Weisen,
Werfe weg, was wohlfahrtswidrig,
Wähle woll'ne Webewaaren
Woll'nes Wamms, wie woll'ne Wäsche!
Wolle wirkt wahrhaftig Wunder:
Weder Wüstling, weder Weichling
Wird, wer wollumwoben waltet;
Wäss'rig widerliche Witt'rung
Weicht, wie Wolken Winden weichen.
Widerstandslos Wollenkleider,
Während wunderbarer Weise
Wohlgerüche willig weilen.
Wahrer Weltenwohlfahrt wegen
Wünschen wir, wir woll'nen Wesen,
Wolle werde Weltbekleidung,
Weltenwahlspruch Wollapostels
Wort: „Wer weise, wählet Wolle!"

— (Aus der Schule.) Ein Lehrer läßt die verschiedenen Arten der Biene hernennen. Nachdem dies geschehen, streckt ein Kleiner seine Finger hoch. „Weißt Du noch eine Art?" fragt der Lehrer. — „Jawohl, die — Sabine."

— Im Wirthshaus in [illegible] sitzt ein ländliches Brautpaar und läßt sich's gut schmecken. Als aber ein dritter Gast anfängt zu hänseln und sogar die Ehre der Braut antastet, da springt sie auf und walkt ihn lederweich durch, bis er entflieht. Der Bräutigam sieht anfangs lachend zu, kratzt sich aber plötzlich hinter den Ohren, es kommen ihm Zukunftsgesichte.

— (Aus der Ehe.) Wilhelm: „Du darfst nicht vergessen, daß mein Geschmack weit besser ist, als der Deinige." — Martha: „Du hast Recht, wenn wir berücksichtigen, daß Du mich zur Frau nahmst und ich es geschehen ließ." Wilhelm antwortete nichts, vertiefte sich aber in Gedanken.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Dresden 31. März. In der heute stattgehabten Generalversammlung der Dresdner Bank waren 22 Aktionäre anwesend, welche 5197 Stimmen vertraten. Die vorgelegte Bilanz wurde genehmigt, ebenso die Vorschläge der Verwaltung bezüglich der Gewinnvertheilung. Die Dividende von 7½ pCt. gelangt sofort zur Auszahlung. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths wurden wiedergewählt.

London, 31. März. Unterhaus. Der Antrag Cameron's auf Entstaatlichung der schottischen Kirche wurde mit 237 gegen 125 St. abgelehnt. Gladstone hatte bei der Berathung erklärt, er könne mit Rücksicht auf die Wahlreden, die er in Schottland gehalten, den Antrag nicht unterstützen, lasse aber jedem die Freiheit, nach seinem Belieben zu stimmen.

Petersburg, 31. März. Der „Swet" bezweifelt die Richtigkeit der von den Blättern verbreiteten Nachricht, daß der bulgarische Agitator Zankow durch das russische Konsulat in Schutz genommen worden sei, und sei es völlig unbegründet, Zankow als Russenfreund zu bezeichnen.

Belgrad, 31. März. Der König hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums Garaschanin angenommen. Die Minister verbleiben indessen bis zur erfolgten Neubildung des Kabinets im Amte.

Konstantinopel, 30. März. Die Pforte hat heute ein Rundschreiben an die Mächte versandt, in welchem sie auf die Inkonvenienzen der augenblicklichen Lage hinweist und die Mächte ersucht, auf eine baldige Abstellung derselben bedacht zu sein und deshalb die Konferenz so bald als möglich zusammentreten zu lassen.

Newyork, 30. März. Die Stadt Key-West wurde heute von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht.